

Weihnachtsgeschenk?

Von Liesel Polinski

Kurz vor Weihnachten. Es ist die letzte Gruppenstunde eines PEKiP- Kurses. Die Kinder sind gerade ein Jahr alt geworden. Für diese Stunde hatte ich verschiedene Puppen und große und kleine Autos mitgebracht.

Die Kinder sind in ihr Spiel vertieft. Ich setze mich zu einer Mutter, die einen gestressten Eindruck auf mich macht. Sie erzählt, dass sie ziemlich mit den Nerven am Ende ist, da ihr Sohn nachts oft aufwacht, weint und sie ihn trösten muss, da er wohl Schmerzen hat. Er bekommt gerade zwei neue Zähne.

Sie beschwert sich, dass nicht einmal am Wochenende ihr Mann nachts Damian tröstet, damit sie wenigstens ab und zu mal eine Nacht durchschlafen kann. Er hat seinen Sohn auch nie gewickelt. Das hat sie ja noch akzeptiert. Aber jetzt könnte er sie ja doch ab und zu entlasten.

Ich sitze noch bei ihr. Wir lassen beide das Gespräch nachwirken. Dabei beobachte ich ihren Sohn, den ich selten so intensiv habe spielen sehen. Er drückt immer wieder eine Puppe an sich und schaut sie ganz glücklich an. Auch Damians Mutter schaut zu ihrem Sohn.

Spontan sage ich:

„Ich weiß, was Damian zu Weihnachten bekommt!“

Damians Mutter schaut mich entsetzt an.

„Du meinst doch nicht etwa eine Puppe? Ich finde es schon schlimm genug, dass er als Junge hier damit spielt.“

Einen Moment herrscht Schweigen.

Ich:

„Er spielt doch so liebevoll mit ihr.“

Sie:

„Ich finde ein Junge sollte nicht mit Puppen spielen.“

Ich schaue sie an.

„Über Deinen Mann bist Du traurig, dass er seinen Sohn nicht wickelt und nachts tröstet. Deinem Sohn, der im liebevollen Umgang mit der Puppe seine mütterlichen und väterlichen Fähigkeiten ausprobiert, möchtest Du diese Erfahrungen nicht gestatten.“

Eine lange Pause.

„Darüber muss ich erst nachdenken.“

© Liesel Polinski